

Mer. Argia! meinen geliebten Sohn werde auch ich mit dir beweinen.

Argia. Mich hat der Tyranne; hintergangen, und dich das widrige Schicksal. (Gehet ab.)

Mer. Unmenschlicher! gehe nur. Die Götter werden nicht allezeit zugesehen, daß du dich über meinen unglückseligen Stand erfreuest.

Pol. Du, du bist die Unmenschliche, indem du deinen eigenen Sohn ermordet hast. (Gehet ab.)

Achter Auftritt.

Merope alleine.

Ist es ein Schmerz, oder eine Raserey, welche mich umgiebet? O ihr meine Augen! wendet euch von jener grimsmigen Vorstellung ab, welche mir abscheulicher, als der Tod selbst, vorkommet. Ist dieses jenes Schwerdt? Wessen Brust soll es durchrennen? Trasimedes halte inne! Da, da ist mein Sohn. Ach liebster Epithides! nach welchem ich schon so sehr und vielfältig geseufzet, und also starck beweinet. Ach meine süße Liebe! so bist du dennoch beym Leben? Lasse dich umfassen. Ach Götter! was schmeichle ich mir? Ich öfne, ihn zu umfassen, meine Arme, und fühle nichts, als die Luft.

(Gehet ab.)

Es düncket mich bereits, als ob sich mein Vergnügen zu mir nahe,

Und mir zu rufe: Laß allen Schmerz fahren!

Aber welcher Frost schleicht durch meine Adern?

Und benimmet mir Stimme und Arthem?

Ach! dieses ist ein trauriges Vorzeichen,

Daß mein Herz keinen Frieden mehr haben soll.

Wenn ich Bestürzte, ich Beängstigte

Ich Verzweifelnde keine Ruhe finde,

Wer erbarmet sich übet mich, und tödtet mich?

Es düncket zc.

M 2

Neunter